

läufige Technisierungsprozeß hatte zur Folge, daß die Soldaten in einem ungleich höheren Maße bei Kriegshandlungen Gefahren ausgesetzt waren: »Dem Sinken des militärischen Wertes der eingesetzten Waffen entsprachen um so höhere eigene Verluste an Menschen.« (S. 39).

So stellen die Besprechungsprotokolle eine notwendige Ergänzung zu den Memoiren Speers dar und könnten dazu beitragen, daß diese das Wesen und die Erscheinungsformen des Nationalsozialismus nicht verhüllen, sondern vielleicht sogar trotz ihrer Ambivalenz ein Dokument der Aufklärung werden. In Bezug auf die vorliegende Edition muß noch angemerkt werden, daß der Herausgeber alles unternommen hat, um sie lesbar und benutzbar zu machen. Eine Auswahlbibliographie zum Thema, eine Liste mit Konkordanzen und das Namens-, Orts- und Sachregister sowie die eingeschobenen Erläuterungen machen diesen Band zum Vorbild für eine wissenschaftlich exakte und dennoch auch dem Laien zugängliche Dokumentation.

Wilfried von Bredow

Josef Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe, Musterschmidt Verlag, Göttingen/Zürich/Frankfurt 1970, 317 S., Ln., 78 DM.

»Wie in unserer Untersuchung deutlich geworden sein dürfte, dokumentiert Himmler selbst in seinen Briefen, Notizen, Reden und Gesprächen in eindrucksvoller Weise die bittere, von Schiller formulierte Wahrheit: »Der Schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.« (S. 233). – Mit diesen Worten faßt Ackermann das Ergebnis seiner außerordentlich materialreichen »Gesamtdarstellung der Ideologie Heinrich Himmlers« zusammen, eines Mannes, der als Reichsführer-SS und Chef der deutschen Polizei, als Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums und als Reichsminister des Innern und Generalbevollmächtigter für die Reichsverwaltung – um nur seine wichtigsten Ämter und Funktionen zu nennen – eine Schlüsselposition im engsten Kreis der nationalsozialistischen Machthaber innehatte.

Die Auswertung von Himmlers Tagebüchern und einer sorgfältig geführten Liste, in die Himmler während der Jahre 1919 bis 1933 die von ihm gelesenen Bücher und zum Teil längere Kommentare dazu eingetragen hat, ermöglichte es Ackermann, die allmähliche Herausbildung seiner »Ideologie« zu verfolgen und nachzuzeichnen. Himmlers Vorstellungswelt – ein Konglomerat von Rassenantisemitismus, Blut-und-Boden-Mystik und Germanenkult – sind die Lesefrüchte einer Vielzahl von pseudo- und populärwissenschaftlichen Schriften und Pamphleten, von denen H. St. Chamberlains »Grundlagen des 19. Jahrhunderts« und Felix Dahns »Kampf um Rom« noch zu den anspruchsvollsten gehören.

Die Klischeehaftigkeit dieser Vorstellungen und ihre weite Verbreitung rechtfertigen es, daß Ackermann neben einer großen Anzahl von SS-Publikationen, allen voran die Schriften von Walter Darré, auch Äußerungen Hitlers, Rosenbergs und anderer führender Nationalsozialisten, die sich mit weltanschaulichen Fragen befaßten, in seine Untersuchung einbezieht. Die biographische Anlage der Studie legt die Herausarbeitung von Himmlers »Beitrag« zur nationalsozialistischen Weltanschauung durch Abgrenzung von den Ideen anderer nahe. Statt dessen verwendet Ackermann die nicht von Himmler stammenden Äußerungen stets nur als Bestätigung oder Erläuterung von dessen Ansichten oder dann, wenn ein Gedankengang mit Himmlers eigenen Worten nicht anschaulich genug dokumentiert werden kann. Die von Ackermann mit dieser Arbeitsweise stillschweigend anerkannte Tatsache, daß es relativ belanglos ist, von welcher Person die »Zitate« stammen, da zwischen ihnen ein grundsätzlicher

»ideologischer« Konsensus bestand – was machtpolitische Rivalitäten allerdings nicht ausschloß –, weist auf eine Problematik dieser Arbeit hin: Sie will die »Ideologie« eines Individuums darstellen, die keineswegs individuell ist, sondern sich nur in der Spezialisierung auf bestimmte Bereiche von der anderer führender Nationalsozialisten unterschied.

Die Schwierigkeit, ein klares ideologisches Profil Himmlers zu zeichnen, begründet durch die mangelnde Originalität seiner Vorstellungen sowie durch deren Irrationalität, die eine Systematisierung erschwert, wird kompensiert durch die Darstellung der politischen Wirksamkeit dieser »Ideologie«: Versuch der Einführung der Ahnenverehrung als Ersatz für das Christentum; Erziehung zu ganz neuen Moralvorstellungen, deren Kriterien für Gut und Böse allein von dem Nutzen oder Schaden für das deutsche Volk abgeleitet werden; systematische Aufzucht sogenannter rassisch wertvoller Menschen, medizinische Versuche an Menschen, bei denen die Folge des Todes nicht nur riskiert, sondern von vornherein abzusehen war; gewaltsame Besiedlung Osteuropas durch die sogenannte germanische Herrenrasse und Versklavung oder Ausrottung der dort ansässigen Menschen und Ermordung von Millionen von Juden in den Konzentrationslagern – dies sind nur einige der folgenreichsten Maßnahmen, die – wenn sie auch nicht alle auf Himmlers Initiative zurückgehen – in seinem Machtbereich und unter seiner Verantwortung durchgeführt oder in Angriff genommen wurden. Sie sind ohne Zweifel als die Realisierung *auch seiner* sozialdarwinistischen und neuheidnischen Anschauungen zu betrachten, die sich von denen anderer nationalsozialistischer »Ideologen« nur durch ihre radikale, bis an die Grenzen des Denkmöglichen stoßende Konsequenz abhoben.

In der skrupellosen Umsetzung dieser Theorien in die Praxis, besonders in der Ausarbeitung der dabei verwandten Methoden und Organisationsformen ist der Anteil Himmlers an der nationalsozialistischen Herrschaft wohl eher zu fassen. Nicht nur sein persönliches Eingreifen in die Regelung auch relativ belangloser Einzelfragen, wie zum Beispiel die Gestaltung der SS-Namensfeiern, sondern auch der pedantische Bürokratismus bei der Durchführung aller dieser Maßnahmen, der mit der genauen Registrierung ermordeter KZ-Insassen eine kaum noch nachzuvollziehende Stufe erreicht hat, kennzeichnen seine dominierende Rolle bei der Herrschaftsausübung des SS-Staates: In der akribischen Genauigkeit jedweder Handlung schlug sich offensichtlich eine schon früh ausgebildete Neigung Himmlers nieder, den Joachim Fest treffend als »Kleinbürger und Großinquisitor« bezeichnet hat.

Obwohl keine Biographie, liegt Ackermanns Studie eine personalistisch orientierte Konzeption zugrunde. Ausgehend von der Feststellung, daß noch nicht »alles, was der Historiker für wichtig hält, über Heinrich Himmler gesagt und geschrieben worden sei« – Kriterien für die Bestimmung der »Wichtigkeit« werden nicht genannt – hat er eine umfangreiche und sehr detaillierte Darstellung und zum Teil Analyse von Himmlers »Ideologie« und deren praktischen Konsequenzen geschrieben. Die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die zum Beispiel den organisierten Massenmord ermöglichten, werden nicht mitreflektiert, ja es muß sogar der Eindruck entstehen, als sei sich Ackermann dieser Problematik kaum bewußt. Für ihn bleibt der Nationalsozialismus auch in seinen extremsten Erscheinungsformen ein biographisches Problem. Er stellt die verschiedensten Urteile über Himmler – von Zeitgenossen, rückblickend analysierenden Betrachtern und auch von sich selbst – zusammen, um in dessen Lebenslauf und Charakter die Voraussetzungen für Himmlers Denken und Handeln zu finden. Er kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: »Himmler zeigte sich also als Mensch mit einem Charakter, der neben einer empfindsamen Seite eine

brutale und gefühllose hatte.« (S. 20). »Hätte man Himmler in vernünftige Bahnen gelenkt, so wäre wohl kaum aus ihm ›das organisatorische Genie des Mordes‹ geworden« (S. 38). – Ein in jeder Hinsicht mittelmäßiger Mensch kommt auf die schiefe Bahn (sprich: unter den Einfluß Hitlers) und veranlaßt den Mord von mehreren Millionen Menschen. So einfach ist das! Als allgemeine Erklärung bleibt schließlich nur noch der Rückzug auf die Anthropologie mit der Feststellung, daß der Mensch zu »ungeheuerlichen Taten und Gedanken« fähig sein kann und »wie trügerisch der Glaube ist, daß die Zivilisation aus der Menschennatur die Bestialität auszuwurzeln vermag« (S. 233).

Diese anthropologischen Grundtatsachen am Beispiel Heinrich Himmlers zu demonstrieren und gleichzeitig dazu aufzurufen, »kritisch und wachsam zu sein, um ein erneutes Abgleiten ins Unmenschliche zu verhindern«, war das Ziel dieser Arbeit. Es muß allerdings bezweifelt werden, ob Ackermanns historisch-politische Kategorien geeignet sind, kritisches Bewußtsein zu erzeugen. Jutta Sywottek

Christian Müller, Oberst i. G. Stauffenberg. Eine Biographie. (= Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte, Bd. 3), Droste Verlag, Düsseldorf 1970, 623 S., Ln., 28 DM.

Das Forschungsinteresse an der innerdeutschen Opposition gegen den Nationalsozialismus ist mit den hochdekorierten – bereits selbst geschichtlichen – Arbeiten vor allem Rothfels' und Ritters glücklicherweise nicht erschöpft. Gegen diese nationalhistorischen Stilisierungen der Gegenbewegungen gegen das NS-Regime zur »Deutschen Widerstandsbewegung«, die im Staatsstreichversuch des 20. Juli mündete, beginnt sich eine veränderte Phase der Erforschung dieses Abschnitts der deutschen Vergangenheit abzuzeichnen. Sie ist mit ihrem weiteren Abstand von jenen Geschehnissen dem vormals drängenden doppelten politischen Anspruch enthoben, vor dem deutschen Geschichtsbewußtsein die Akteure jener Opposition, zumal des 20. Juli, vom Vorwurf des »Verrats« zu befreien, vor den Siegerstaaten zugleich nachzuweisen, daß es eine nationale Widerstandsbewegung gegen das Böse auch in Deutschland gegeben habe. Beiden Ansprüchen entsprach ein Verständnis der Konspiration und Aktion gegen den Nationalsozialismus als »Aufstand des Gewissens«, freilich mit der Folge, daß unter diesem Aspekt zahlreiche Formen der Opposition wie zahlreiche oppositionelle Gruppen aus dem Begriff des »Widerstandes« ausgeblendet wurden.

Wie problematisch solche perspektivischen Verkürzungen auf den 20. Juli sind, haben in letzter Zeit bereits Untersuchungen einzelner politischer Oppositionsgruppen sowie Untersuchungen der lokalen »Volksopposition« gezeigt. Mit der Arbeit von Müller wird die Revision des moralisch stilisierten Geschichtsbildes an einer Hauptfigur der Verschwörung des 20. Juli versucht. Ihre Absicht, Stauffenberg aus dem »Zerrspiegel der Nachwelt« zu befreien, wird schon in der Auseinandersetzung mit der vorliegenden Stauffenberg-Literatur deutlich, die in ihrer überwiegend ethisierenden Deutung des politischen Attentäters von möglichen nationalen Interessen hinter dem Entschluß zum Widerstand absehen zu können glaubte. Im Ausgreifen auf solche »handfesten nationalen Beweggründe« für den Widerstand dieses »politischen Offiziers« gelingt Müller – obwohl er keine Quellen mehr erschließen kann, die nicht auch schon früher, vor allem bei Kramarz (Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907 – 20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers, Frankfurt 1965) ausgewertet wurden – eine Beleuchtung des Lebensweges und der Stellung Stauffenbergs innerhalb der Widerstandsbewegung, die neue Seiten eines Stauffenberg-Bildes sichtbar werden läßt.